

WIEN

IM ZEITALTER

KAISER FRANZ JOSEPHS I.



die außerhalb des Linienwalles gelegenen, sich rapid vergrößernden »Vororte« verwachsen mit der Großstadt zu einem Ganzen von weltstädtischer Ausdehnung und Volksmenge, welches seit 1890 auch politisch eine Einheit bildet und 1905 abermals eine solche Vergrößerung erfuhr, daß es an Fläche nur mehr von London übertroffen wird. Die jüngste Einverleibung betraf den Ortschaftenkreis am östlichen Ufer der Donau, in dessen Gebiet der Donau-Oder-Kanal münden wird, und ist um so wichtiger, als Wien sich anschickt, den bisher seitwärts der Stadt gebliebenen Donaustrom in seine Mitte zu bekommen und zu beherrschen und damit erst zur wahren Donaustadt zu werden.

Von 1387 Gebäuden, welche die Innere Stadt 1904 zählte, stammen 247 aus der Zeit vor 1700, 114 aus dem XVIII. Jahrhundert, 148 aus der Zeit von 1801 bis 1850 und nicht weniger als 878 aus der Zeit von 1851 bis 1904. Selbst der Kern Wiens besteht also zu 63 Prozent aus Neubauten; noch weit größer ist aber der Prozentsatz der letzteren in den Bezirken und speziell der X. Bezirk ist fast zur Gänze erst im letzten Halbjahrhundert entstanden.

In der josephinischen und francisceischen Zeit wurde in Wien ziemlich nüchtern gebaut; mit der Entstehung der Ringstraße und namentlich ihres unvergleichlichen, in der Welt einzigen Kranzes öffentlicher Bauten begann jedoch ein architektonischer Aufschwung, der immer mehr durchgreift und schon ganze Straßen zu wahren Palaststraßen, ganze Viertel, auch in den Bezirken, zu Palastvierteln umgewandelt hat. Auch durch Denkmäler und öffentliche Gärten wurde die Stadt verschönert, die Donauregulierung befreite Wien von der Gefahr der Überschwemmungen und die Salubrität hob sich ganz außerordentlich seit der Vollendung der ersten Hochquellenleitung, welche der Kaiser gelegentlich der Eröffnung als das größte Werk bezeichnete, das die Wiener Bürger bisher geschaffen.

Nur ein Menschenalter ist seither vergangen und schon hat Wien unter seinem energischen Bürgermeister Dr. Karl Lueger eine zweite, noch gewaltigere Hochquellenleitung in Angriff genommen, Stadtbeleuchtung und Straßenbahnwesen wurden in wahrhaft weltstädtischer Weise ausgestaltet und die Ausschmückung der Stadt mit Gärten nahm einen solchen Fortgang, daß Wien, was Anlagen betrifft, bereits an der Spitze der europäischen Metropolen marschiert. Überdies ist die Schaffung des »Wald- und Wiesengürtels« im Zuge, der Wien um ein in Europa ganz singuläres Werk bereichern wird.

Die alte Kaiserstadt an der Donau ist aber nicht nur eine der größten und schönsten, sondern auch eine der interessantesten Städte der Welt. An Reichtum wissenschaftlicher Institute und Sammlungen sowie an — zum Teil in wahren Kleinoden der Architektur geborgenen — Kunstschatzen steht sie keiner anderen Metropole nach, der fortwährende Zuwachs neuer Monumente macht sie immer mehr auch zu einer an Denkmälern reichen Stadt, und daß sie, was Schönheit der Umgebung betrifft, von keiner anderen Weltstadt des Kontinents erreicht wird, darüber herrscht schon längst nur eine Stimme. Freilich ist noch wenig bekannt, daß das Wiener Verkehrswesen in neuester Zeit die Umgebungen der Stadt in immer weiterem Umkreise beherrscht, dergestalt, daß man z. B. mittels der Schneebergbahn in weniger als vier Stunden vom Stephansplatz die Höhe eines 2075 m hohen Alpengipfels erreichen kann!

Man hat angesichts dieses lebhaften Modernisierungsprozesses schon öfter die Frage aufgeworfen, ob denn unter seinem Einflusse und unter der Wirkung des nivellierenden Weltverkehrs nicht das alte behäbige, gemütliche Wienertum, von dem seit Wolfgang Schmälzl die Sage geht, sich verflüchtigt habe? Auf diese Frage wird der Wiener, der seine Mitbürger kennt und in der Lage ist, zwischen ihnen und anderen Großstädtern Vergleiche zu ziehen, nicht mit einem kurzen Ja oder Nein antworten können. Zunächst dürfte er wohl daran erinnern, daß das Wienertum der älteren Zeit im allgemeinen so wenig nach den Schilderungen mancher Lokalschriftsteller beurteilt werden darf, als etwa das Parisertum nach den Pariser Sittenkomödien. Jene zur Unterhaltung des Lesers geschilderten Wiener, welche sich nur mit Ballett und Pferden befassen, machten in Wien wie anderwärts immer nur einen kleinen Teil der höheren Kreise aus, und wenn uns Bürger und Leute aus dem Volke dargestellt werden, wie sie im Praterleben und im dulci júbilo des »Heurigen« aufgehen oder sich an »Backhendeln« gütlich tun, oder über Musik und Theater die ernsteren Dinge des Daseins vergessen, so muß man sich vor Augen halten, daß auch der Wiener Autor, zumindest jener der früheren Zeiten, als noch nicht die Darstellung der Elendseite des Lebens und der perversen Charaktere Mode war, ein gemütliches Haus ist, den Leser amüsieren will und ihm daher die Figuren, die er aufmarschieren läßt, in ihren vergnügten Mußestunden, nicht in ihrem Werktagsgetriebe oder gar in krasser Misère zeigt.

Die Werke und Taten der Wiener zeigen zur Genüge, daß das Wienertum auch in früheren Zeiten nicht untüchtiger war als das Volkstum anderer Städte, die sich zur Größe emporgeschwungen haben. Speziell den viel verleumdeten Wiener des »Vormärz«, d. h. der Zeiten nach den napoleonischen Kriegen bis 1848, aber hat nur oberflächliche Schilderung zu dem gutmütigen, beschränkten Juxbruder gestempelt, als der er noch heute in gewissen Köpfen lebt. In Wirklichkeit hat unsere Großvätergeneration in vielen Richtungen, z. B. was Pflichtauffassung, bürgerliche Tüchtigkeit, wissenschaftliche und literarische Betätigung betrifft, ein so achtungswertes gediegenes Wirken entfaltet, daß man es ihr wohl nachsehen darf, wenn sie, teils aus eigener Neigung, teils unter vernünftiger Einwirkung von »oben« weniger politisch kannegießerte und mancherlei Streitfragen, wie z. B. die nationalen, gemüthlicher behandelte.





STEPHANSKIRCHE.



Im Vergleich zum Engländer, Norddeutschen und Russen, überhaupt zum Nordländer, ist der Wiener allerdings um eine Nuance, und zeitweise sogar eine kräftige Nuance, lebenslustiger und leichtlebiger. Das macht schon der südliche Breitengrad und die schöne lachende Natur, die ihn umgibt, und dazu trägt auch, vielleicht mehr, als man glaubt, die Tatsache bei, daß Wien allein unter allen Weltstädten in einer Weinbauzone liegt.

Die lachende Natur und der Wein — das sind zwei Faktoren, die auf die älteren noch ursprünglichen Wiener Generationen mächtig einwirkten und die auch heute, trotz vielfach geänderter Verhältnisse, ihren Einfluß nicht verloren haben. Allerdings kommt der Wiener unter der Last der so zahlreich — vielleicht schon zu zahlreich — gewordenen Kulturbedürfnisse nicht mehr so leicht wie früher zu unbefangenen Behagen an einfachen Lebensgenüssen; allein die Last der gesteigerten Kulturbedürfnisse drückt überall auf den Zivilisationsmenschen, und wenn sie das Niveau des sozusagen urtümlichen Behagens am Dasein herabdrückte, so geschah dies eben ziemlich allgemein und ohne die relativen Unterschiede, die von früher her bestanden, sonderlich zu vermindern. Eher mag es den Charakter des Wieners beeinflußt haben, daß sich die Elemente der Volksmischung im XIX. Jahrhundert ihrem Zahlenverhältnisse nach gegen früher verändert haben.

Da aber die Zuwanderung im Verhältnis zur länger sässigen Bevölkerung noch immer nur einen kleinen Teil der Volksmasse darstellt, muß man wohl annehmen, daß sie die Richtung, welche letztere unter dem Einflusse der Natur, der geschichtlichen Entwicklung und der früheren Volksmischung erhalten hat, nicht wesentlich zu beeinflussen vermochte und daß Wien, die größte Völkermühle des Kontinents, noch mit alter Kraft mahlt. Mit anderen Worten: die Nuance urtümlicher Leichtlebigkeit und Lebenslust, die man dem Wiener früher nachsagte, besteht relativ — im Vergleich zu anderen Großstädten — noch heute fort und dies mag wohl erklären, warum auch der Ruf und die Anziehungskraft der »Wiener Gemütlichkeit« bisher nicht gelitten haben.

Eine Illustration hiefür bieten die im Abschnitt »Der Wiener Verkehr« gegebenen Daten über die rapide Zunahme der Fremdenfrequenz in den letzten Jahren. Dieselbe ist natürlich vor allem darauf zurückzuführen, daß Wien an Schönerem und Interessanterem nachgerade überreich geworden ist und seine Magnete mit dem Gewichte der Weltstadt zur Geltung bringt. Aber die Fremden nehmen nicht nur von den Dingen, sondern auch von den Menschen in Wien angenehme Eindrücke mit nach Hause. Dies haben in letzter Zeit so viele öffentlich kundgegeben, daß es der Wiener wirklich mit Befriedigung konstatieren darf.



Stephanskirche.

Riesentor.